

Hans Maier

Voegelins Zorn. Ein Nachwort

Der Vortrag „Die deutsche Universität und die Ordnung der deutschen Gesellschaft“¹ ist – neben der im Sommersemester 1964 gehaltenen Vorlesung „Hitler und die Deutschen“² – gewiß die pronocierteste Äußerung Eric Voegelins über den Nationalsozialismus und die deutsche Universitätstradition. Er ist eingebettet in eine grundsätzliche Kritik dessen, was ihm in seiner Münchner Zeit immer deutlicher als Wirklichkeitsverlust und Entfremdung, als „Pneumopathologie des deutschen Geistes“³ erschien. Der Hitlerstaat war für Voegelin nur eine letzte, aber zwingende Konsequenz aus einer bis in die Zeit des Deutschen Idealismus zurückgehenden „Verschließung des Geistes“. Die mit dem Namen Wilhelm von Humboldts verbundene Universitätstradition empfand er als anti-philosophisch, anti-öffentlich, anti-politisch – als einen Bruch mit klassischen ethisch-politischen Überlieferungen. Eine solche Sicht der Dinge ging naturgemäß über jene Art von Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit hinaus, wie sie sich im Deutschland der Nachkriegszeit unter Politikern, Juristen, Historikern und Erziehern einzubürgern begann und wie sie in den Konzepten der „Vergangenheitsbewältigung“, der „Aufarbeitung der NS-Geschichte“, der politischen Bildung im Dienst staatsbürgerlicher Zwecke Gestalt gewann. Voegelins Vortrag bot daher nicht nur eine kritische Retrospektive auf einen wichtigen Abschnitt deutscher Geschichte, er war nach eigenem Bekunden auch eine Abrechnung mit dem Versuch der Deutschen, „die nationalsozialistische Vergangenheit durch Zeitgeschichte zu bewältigen“⁴.

Vorgeschichte, aktuelle Wirkung und publizistisches Echo des Voegelinischen Vortrags seien im folgenden kurz skizziert.

¹ Zuerst erschienen in: Die deutsche Universität im Dritten Reich. Eine Vortragsreihe der Universität München, München 1966, S.241-282; im selben Jahr auch in der Zeitschrift Wort und Wahrheit (Freiburg/Wien), Heft 8/9, S.497-518. Dem Universitätsarchiv der LMU danke ich für mehrere hilfreiche Hinweise.

² Bisher nur englisch veröffentlicht.....die deutsche Originalfassung wird....erscheinen (bitte vervollständigen!).

³ So der für die Publikation in Wort und Wahrheit gewählte Untertitel.

⁴ Siehe oben S. (bitte ergänzen, Anfang des Vortrags!).

Im Sommer 1965 beschloß die Leitung der Ludwig-Maximilians-Universität München, die Ringvorlesung der Fakultäten im kommenden Wintersemester dem Thema „Die deutsche Universität im Dritten Reich“ zu widmen. Die Münchner Universität war damit nach Tübingen die zweite deutsche Hochschule, die sich in eigener Sache zu Wort meldete – was damals alles andere als üblich war.⁵ Die Anregung ging von Prof. Ernst Rohmeder, dem Prodekan der Staatswirtschaftlichen Fakultät, aus; die organisatorische Vorbereitung lag in den Händen des Schreibers dieser Zeilen; Rektor, Senat und Kanzler unterstützten die Initiative nach Kräften. Bei der Auswahl der Referenten waren die Beteiligten um Zeitzeugen aus dem amtierenden Lehrkörper bemüht, um Persönlichkeiten also, die das Dritte Reich als Professoren und Studenten erlebt hatten⁶; auch die Perspektiven des Widerstands⁷ und der Emigration⁸ sollten angemessen vertreten sein. Für den zusammenfassenden Schlussvortrag waren Eric Voegelin und Romano Guardini im Gespräch; die zuständige Kommission gab Guardini vor dem „streitbaren“ Voegelin den Vorzug, wobei die Tatsache eine Rolle spielte, dass Guardini sich schon früh mit der Weißen Rose und der Tat der Geschwister Scholl beschäftigt hatte⁹. Erst als der damals schon achtzigjährige Gelehrte aus Gesundheitsgründen absagen musste, wandte sich der Rektor an Voegelin und bat ihn, den Schlussvortrag zu übernehmen. Voegelin sagte „aus Respekt vor dem Amt des Rektors“ zu, distanzierte sich jedoch in den Einleitungsworten seines Vortrags vom Konzept der Ringvorlesung: er „hätte wohl abgelehnt“, so sagte er, wenn er seinerzeit, als die Reihe organisiert wurde, zur

⁵ Aufschlussreich das Vorwort von Rektor Ludwig Kotter, Die deutsche Universität (wie Anm.1), S.9-12, der sich ausdrücklich zur notwendigen Selbstprüfung der Universitäten bekennt: „Es wäre eine verhängnisvolle Verkennung der historischen Bedeutung des Nationalsozialismus, ihn im Dunkel barmherzigen Schweigens verschwinden zu lassen“ (S.9). Es gab jedoch auch Widerspruch. Einige der vorgesehenen Referenten weigerten sich nach meiner Erinnerung ausdrücklich, an der Ringvorlesung teilzunehmen, z.T. mit dem Argument, man schade damit der Universität und liefere denen einen Vorwand, die sie „vernichten wollten“.

⁶ So berichtete der Theologe Joseph Pascher über „Das Dritte Reich, erlebt an drei deutschen Universitäten“, der Jurist Wolfgang Kunkel behandelte das Thema „Der Professor im Dritten Reich“, der Kommunikationswissenschaftler Otto B. Roegele das Thema „Student im Dritten Reich“. Einleitend sprach der Philosoph Helmut Kuhn über „Die deutsche Universität am Vorabend der Machtergreifung“.

⁷ Der Philosoph Fritz Leist, seinerzeit Mitglied der „Weißen Rose“, sprach über „Möglichkeiten und Grenzen des Widerstandes“.

⁸ Diese war vertreten durch Helmut Kuhn (wie Anm.6) und den Amerikanisten und Kulturphilosophen Friedrich G.Friedmann, der über „Auswanderung und Rückkehr – Gedanken zur nationalsozialistischen Universität“ sprach.

⁹ So in seiner Gedächtnisrede auf die Geschwister Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell und Kurt Huber „Die Waage des Daseins, Tübingen-Stuttgart 1946.

Teilnahme aufgefordert worden wäre.¹⁰ So war seine Vorlesung, wie ein Journalist bemerkte, „Abschluß, aber nicht Teil der Münchner Vortragsreihe über die Universität im Dritten Reich“¹¹ – was nicht hinderte, dass sie später mit Zustimmung Voegelins in den Sammelband des Piper-Verlags¹² aufgenommen wurde, der die Vorträge dokumentierte.

Voegelins brillant vorgetragene Rede im gut besetzten Auditorium Maximum war – wie alle seine Münchner Reden – ein öffentliches Ereignis. Sie erregte freilich auch Widerspruch – bei den Zuhörern selbst wie bei anderen, die von ihrem Inhalt aus Berichten erfuhren. Voegelin sprach mit Leidenschaft, mit Heftigkeit. Er redete sich in einen veritablen Zorn hinein. Er stürzte sich förmlich auf Personen aus Geschichte und Gegenwart, die er als deutsches Verhängnis empfand – die Reihe reicht von Humboldt bis Wagner, von Heidegger bis Niemöller und Percy Ernst Schramm. (Auf der anderen Seite erscheinen als geheime Verbündete Nietzsche, der späte Thomas Mann, Heimito von Doderer und Theodor W. Adorno.) Von der Studentenschaft heißt es, dass sich ihrer „eine gewisse Unruhe bemächtigt“ habe, die „gute Gründe“ habe. (Wir schreiben 1965!). Das Ganze mündet in ein al fresco gezeichnetes, wahrhaft erschreckendes Bild der Gegenwart: die deutsche Gesellschaft (und in ihr die deutsche Universität!) als Orte der Verschließung und Selbstzerstörung; in der Öffentlichkeit statt eines freien Bürgers der „narzistisch harmonisierte Untertan“; im akademischen Leben statt der „Spannung zum Grund“ ein leeres Haschen nach Individualität und Originalität - kurz eine generelle Entfremdung von der Wirklichkeit, eine Haltung des Trotzes und der Unbeweglichkeit, welche die Geschehnisse der Vergangenheit nicht wirklich bedacht und überwunden hat und die nach Meinung des Redners in Kürze zur Ursache einer neuen Katastrophe werden kann¹³. Am Ende schlägt Voegelin biblisch-beschwörende Töne an: „Da der Kern des Übels ein pneumopathischer Zustand des Bewusstseins ist, würden die ersten Schritte zur Heilung das Bewusstmachen des Übels und seine öffentliche Diskussion zu sein haben. Dem Bewusstmachen des Übels will

¹⁰ Siehe oben S. (bitte einfügen!).

¹¹ Christian Schütze, Kolleg wider den braunen Geist. Vortrag Eric Voegelins in der Münchner Universität, Süddeutsche Zeitung vom 20. 12. 1965.

¹² Siehe Anm.1.

¹³ Siehe oben S. (bitte einfügen).

dieser Vortrag dienen. Mehr kann der Einzelne nicht tun.“¹⁴ Und es folgt der Wächterspruch aus Hesekeil 33, 7-9, mit dem Schlussvers:

„Wenn du aber den Frevler gewarnt hast, zu wenden von seinem Weg –
und er wendet sich nicht von seinem Weg –
dann soll er sterben für sein Unrecht –
du aber hast deine Seele gerettet.“

Der Berichterstatter der „Süddeutschen Zeitung“ vermerkt: „Die Zuhörer, einen Augenblick verblüfft, entschieden sich in der Mehrheit für Beifall.“¹⁵

Widerspruch fand nicht nur Voegelins eigenwillige Humboldt-Interpretation und seine – teilweise amüsante, aber doch ein wenig kurz greifende – Heideggerkritik. Daß Voegelin eine allseits respektierte, wenn auch nicht unumstrittene Figur wie Martin Niemöller massiv angegriffen hatte, gestützt auf eine anfechtbare Quelle, die Äußerung eines Nazi-Sympathisanten, das rief nicht nur Journalisten, sondern auch den Sohn des hessischen Kirchenpräsidenten auf den Plan. „Wenn aber Voegelin für gut befindet, meinen Vater als Beispiel der ‚Geistesverlassenheit‘ zu apostrophieren“, schrieb Hermann Niemöller an die SZ, so sollte man auf den paradoxen Umstand hinweisen, dass die besondere Wirkung des Falles Niemöller ja gerade darin lag, dass hier ein Mann, der durchaus traditionellen und konventionellen Bindungen entstammte, der nicht Demokrat war, sondern ehemaliger Berufsoffizier, der also eigentlich zum ‚Mitmachen‘ alle Voraussetzungen bot, sich zum Widerstand entschloß. Daß er sich dabei nicht auf geistige Abstracta berief, sondern auf den sehr konkreten ‚höheren Befehl‘ des Evangeliums, mögen manche als Nachteil empfinden. Es ist aber eine inzwischen historische Tatsache, dass sich im schlichten Gehorsam gegen diesen Befehl ein wirksamer Widerstand der Kirchen entwickelt hat, während die Universitäten, die ja den ‚Geist‘ doch sozusagen von Berufs wegen administrierten, nie zu einem ernstzunehmenden Widerstandsfaktor geworden sind...“¹⁶ Auch andere Stimmen kritisierten Voegelins Attacken gegen Heidegger, Niemöller und Schramm und meinten, die Polemik

¹⁴ Siehe oben S.....(bitte einfügen).

¹⁵ Christian Schütze (wie Anm.11), aaO.

¹⁶ Leserbrief „Rezepte für die Vergangenheit“ von Dr. Hermann Niemöller, Süddeutsche Zeitung vom 15./16.1.1966.

habe „hier keinen reinigenden, sondern einen diffamierenden Effekt“. ¹⁷ Schon das Publikum im Münchner Hörsaal hatte auf Voegelins Ausfälle gegen Heidegger teils belustigt, teils verärgert reagiert. ¹⁸

Zweifellos spiegeln die Unfreundlichkeiten, mit denen Voegelin zeitgenössische Berühmtheiten bedachte, auch etwas von der schwierigen Seelenlage wider, in der sich der „Wanderer zwischen den Kontinenten“ gegen Ende seiner Münchner Amtszeit befand. Ich habe sie an anderer Stelle – gemeinsam mit Peter J. Opitz – aus eigener Beobachtung zu schildern versucht und darf darauf verweisen. ¹⁹ Voegelin hat es nie akzeptiert, dass bei der Bewältigung der Nazi-Vergangenheit in Deutschland einerseits die Gerichte (und die Jurisprudenz), andererseits Zeitgeschichte und politische Bildung die Federführung übernahmen. Ihm schwebte vielmehr als Revisionsinstanz eine umfassende politische Wissenschaft als Lehre von der Ordnung unter Menschen vor – eine Wissenschaft, die imstande sein sollte, eine grundsätzliche geistige und politische Neuorientierung zu bewirken. Nicht um zeitgeschichtliche Klärung von Abläufen ging es ihm, sondern um eine Revolution des Geistes. „Um kritische Geschichte zu treiben, genügt es nicht, anders zu reden – man muß anders sein. Das Anders-Sein aber wird nicht durch Herumrühren in den Greueln der Vergangenheit bewirkt; vielmehr ist umgekehrt die Revolution des Geistes die Voraussetzung dafür, dass man verurteilend über die Vergangenheit sprechen kann.“ ²⁰

Liest man Voegelins Rede nach vielen Jahren wieder, so tritt zweierlei deutlich hervor: auf der einen Seite ein antipositivistischer Affekt, der es ihm schwer machte, die Leistungen der zeitgeschichtlichen Forschung und ihrer Anwendungen in der Praxis zu erkennen ²¹; auf der anderen Seite ein berechtigtes Insistieren auf dem, was keine Kenntnis der Vergangenheit allein bewirken kann, nämlich die politische Umkehr als Folge persönlicher Einsicht. Im

¹⁷ So Wulf Segebrecht in: *Bücherei und Bildung*, Jg.18 (1966), S.890; vgl. auch *Frankfurter Allgemeine* vom 22.11.1966 (Klaus Figge) und den in Anm.15 erwähnten Bericht von Christian Schütze.

¹⁸ Schütze aaO.

¹⁹ Hans Maier / Peter J.Opitz, *Eric Voegelin – Wanderer zwischen den Kontinenten* (= Occasional Papers, Eric-Voegelin-Archiv Ludwig-Maximilians-Universität XIV, 2000.

²⁰ Oben S. (bitte einfügen).

ersten Feld ist Voegelin nicht selten ungerecht: sein Zorn reißt ihn zur Polemik, zum entschiedenen, oft allzu raschen Urteil hin. Im zweiten Feld dagegen, in der Erinnerung an notwendige Konsequenzen aus wissenschaftlichen Einsichten, in der Mahnung an die Zukunft und die eigene Verantwortung bleibt Voegelins Text auch nach Jahrzehnten ein wichtiger und berechtigter Anstoß.

²¹ Möglicherweise setzt sich hier – in anderer Umgebung - die in den USA geübte polemische Auseinandersetzung mit dem dort herrschenden Positivismus und Behaviorismus fort.